

01_LEDE

„Zu viel Bürokratie“

INTERVIEW: Georg Rothöhler, Kämpfer für Schwache, heute 70

SÜW. Sein Name ist untrennbar mit der „Lebenshilfe“ und den Südpfalzwerkstätten für Behinderte verbunden: Heute wird Georg Rothöhler 70 Jahre alt. Michael Reuter hat ihn interviewt.

Wann und wie haben Sie die Leidenschaft entdeckt, sich für die Schwachen unserer Gesellschaft zu engagieren?

Im Februar 1973 habe ich meinen Dienst als Dezernent bei der Kreisverwaltung in Landau angetreten. Der damalige Landrat Schwetje hat mich kurz danach angesprochen und gebeten, mich ehrenamtlich für die „Lebenshilfe“ zu engagieren. Bereits im November 1973 bin ich zum stellvertretenden Vorsitzenden des Vereins gewählt worden. Und wenn ich eine Verantwortung übernehme, will ich es auch richtig und mit Engagement machen.

Was würden Sie als schönstes Erlebnis in Ihrem Beruf bezeichnen?

Hier für mich ein einzelnes berufliches Ereignis herauszugreifen, ist fast nicht möglich. Vielleicht das Schönste im Zusammenhang mit meiner beruflichen Arbeit erlebe ich erst jetzt: Wenn ich heute in eine der Gemeinden des Landkreises komme, werde ich fast überall und von ganz vielen Menschen mit ganz großer Herzlichkeit und auch Freude erkannt und begrüßt, auch wenn ich schon viele Jahre nicht mehr im Dienst bin.

... und was als Misserfolg?

Keinen ganz großen, aus meiner Sicht! Aber: viele Rückschläge, Verzögerungen, Ärgernisse. Manche Probleme durch politisches Geplänkel. Zunehmend Erschwernisse durch eine überbordende Bürokratie der Europäischen Union.

Welche Rolle hat in Ihrem Leben Parteipolitik gespielt?

Keine. Ich war nie ein Parteimensch und habe mein berufliches und auch ehrenamtliches Handeln nach der sachlichen Notwendigkeit auszurichten versucht. So habe ich viele Freunde und Unterstützer bei allen Parteien gefunden, aber natürlich auch den einen oder anderen Gegner.



Von Kontakten mit Behinderten geprägt: Georg Rothöhler. FOTO: IVERSEN

Menschen. Viele haben immer ein Lachen, eine ansteckende Fröhlichkeit im Gesicht. Sie machen sich nicht ständig Sorgen um den Schrecken des nächsten Tages, sie freuen sich unbefangen am Augenblick. Und sie nehmen sich selbst und andere nicht so furchtbar wichtig. Ich habe versucht, etwas davon anzunehmen, manchmal ist es mir, glaube ich, gelungen.

Haben Sie schon einmal die Eltern eines behinderten Kindes enttäuscht?

Sicher. Das Gewünschte und das für mich Machbare lässt sich nicht immer in Einklang bringen. Und eine

Haben Sie Angst, dass sich die Südpfalzwerkstätten einmal nicht mehr am Markt halten können?

Nein. Die Südpfalzwerkstatt ist eine der am besten aufgestellten Werkstätten für behinderte Menschen in Süddeutschland. In ihr finden 750 Behinderte aus der Südpfalz einen Arbeitsplatz. Sie leistet hervorragende Qualitätsarbeit als anerkannter Partner für Industrie und Handwerk und hat eine Eigenproduktion mit hohem Marktanteil. So kann sie für ihre behinderten Mitarbeiter ein ganz breit gefächertes Arbeitsangebot machen und kann ihnen einen der höchsten Durchschnittslöhne bei sol-

... und was als Misserfolg?
Keinen ganz großen, aus meiner Sicht! Aber: viele Rückschläge, Verzögerungen, Ärgernisse. Manche Probleme durch politisches Geplänkel. Zunehmend Erschwernisse durch eine überbordende Bürokratie der Europäischen Union.

Welche Rolle hat in Ihrem Leben Parteipolitik gespielt?

Keine. Ich war nie ein Parteimensch und habe mein berufliches und auch ehrenamtliches Handeln nach der sachlichen Notwendigkeit auszurichten versucht. So habe ich viele Freunde und Unterstützer bei allen Parteien gefunden, aber natürlich auch den einen oder anderen Gegner.

Als Mit-Verantwortlicher für die Kreiskrankenhäuser haben sie mit den Problemen in der Gynäkologie in Annweiler und mit der Behinderung eines Mädchens zu tun gehabt. Bereitet Ihnen das heute noch Kopfzerbrechen?

Bedingt durch mein Ehrenamt hatte und habe ich mit vielen behinderten Kindern zu tun und kenne auch sehr viele von ihnen persönlich. Das geht nicht spurlos an einem vorüber und das macht einem auch Kopfzerbrechen. Ohne eine persönliche Anteilnahme und ein Mitleiden kann man nichts bewirken. Wenn es einem zu sehr unter die Haut geht, kann man daran zerbrechen. Es ist immer wieder eine ganz schwierige Gratwanderung.

Welche Begebenheit mit einem behinderten Menschen hat Sie geprägt?

Ein bisschen geprägt haben mich wohl viele Begegnungen mit behinderten, gerade auch mit mongoliden

Von Kontakten mit Behinderten geprägt: Georg Rothöhler.

FOTO: IVERSEN

Menschen. Viele haben immer ein Lachen, eine ansteckende Fröhlichkeit im Gesicht. Sie machen sich nicht ständig Sorgen um den Schrecken des nächsten Tages, sie freuen sich unbefangen am Augenblick. Und sie nehmen sich selbst und andere nicht so furchtbar wichtig. Ich habe versucht, etwas davon anzunehmen, manchmal ist es mir, glaube ich, gelungen.

Haben Sie schon einmal die Eltern eines behinderten Kindes enttäuscht?

Sicher. Das Gewünschte und das für mich Machbare lässt sich nicht immer in Einklang bringen. Und eine Behinderung kann man nicht wegreden, man kann oft nur helfen bei der Bewältigung, aber dies auch nicht immer.

Wie läuft das mit familienentlastenden Diensten?

Nach vielen Jahren des Ausbaus der stationären Hilfen durch die Lebenshilfe ist in den letzten Jahren der ambulante Bereich in den Vordergrund gerückt. Er ist ein Schwerpunkt der Tätigkeit der Lebenshilfe weit über die Region hinaus. Eltern aus der ganzen Südpfalz und bis aus der Umgebung von Ludwigshafen und Heidelberg melden ihre Kinder bei uns an. Als Einzelbetreuung gibt es beispielsweise Wassergewöhnung und Schwimmbegleitung, Unterstützung beim Einkauf, Kochkurse, Unterstützung bei Tanzkursen. Wir entlasten die Eltern, wenn sie einmal ausgehen wollen oder auch einen Urlaub planen oder ein Krankenhausaufenthalt nötig wird.

Haben Sie Angst, dass sich die Südpfalzwerkstätten einmal nicht mehr am Markt halten können?

Nein. Die Südpfalzwerkstatt ist eine der am besten aufgestellten Werkstätten für behinderte Menschen in Süddeutschland. In ihr finden 750 Behinderte aus der Südpfalz einen Arbeitsplatz. Sie leistet hervorragende Qualitätsarbeit als anerkannter Partner für Industrie und Handwerk und hat eine Eigenproduktion mit hohem Marktanteil. So kann sie für ihre behinderten Mitarbeiter ein ganz breit gefächertes Arbeitsangebot machen und kann ihnen einen der höchsten Durchschnittslöhne bei solchen Einrichtungen in Deutschland zahlen. Die wirtschaftliche Bilanz ist positiv und auch der neue Integrationsbetrieb der Werkstatt, der CAP-Markt in Herxheim, wird gut angenommen.

ZUR PERSON

Georg Rothöhler

Georg Rothöhler, verheiratet und Vater von drei Kindern, studierte nach dem Abitur Jura und begann dann beim Landratsamt. Bis zu seiner Pensionierung brachte er es zum Leitenden Kreisverwaltungsdirektor. Eine feste Größe war und ist er beim Deutschen Roten Kreuz und bei der Lebenshilfe. Federführend half er beim Aufbau von Sondereinrichtungen, Sonderschulen, Werkstätten und Wohnheimen. Rothöhler ist Träger des Verdienstkreuzes am Bande und der Verdienstmedaille des DRK-Landesverbandes. (mik)

Der Bus ist kein Spielplatz

NILS ERKLÄRT: Was ihr bei der Fahrt zur Schule beachten solltet



SÜW. Ein, zwei, drei, vier, fünf – mit eurer Hand könnt ihr genau abzählen, wie viele Tage es noch sind, bis die Schule wieder anfängt. Für manche von euch sogar zum allerersten Mal. Und dann heißt es auch für viele zum allerersten Mal: Schulbus fahren. Und weil ich nicht will, dass euch dabei was passiert, habe ich mir mal von ein paar Erwachsenen erklären lassen, auf was ihr achten müsst, damit ihr sicher zur Schule kommt.

dem immer ein ganz braver Nils. Und damit euch das nicht passiert, hier die wichtigsten Regeln:

- Lasst euch von euren Eltern zeigen, wie ihr am sichersten von Zuhause zur Bushaltestelle und von der Bushaltestelle zur Schule kommt.
- Geht rechtzeitig los, damit ihr genug Zeit habt, auf den Verkehr zu achten.
- Kein Toben und Drängeln an der Bushaltestelle! Da kann einer auf die Straße fallen und dann wird's richtig gefährlich.
- Wenn der Bus angefahren kommt, geht mindestens einen Meter vom Bordstein zurück, weil der Bus vorne ausschwenkt.
- Erst wenn der Bus steht und seine Türen geöffnet hat, zur Tür gehen und einsteigen. Und nicht drängeln. Dadurch wird's nicht schneller, sondern nur chaotischer.
- Wenn ihr im Bus seid, versucht einen Sitzplatz zu bekommen. Der Schulranzen gehört dann auf die Beine oder auf den Boden. Lasst ihn nicht auf dem Rücken, da könnt ihr euch wehtun, und stellt ihn nicht auf den Gang, da blockiert ihr alles

nicht hinfallen könnt. Immer drandenken: festhalten – besonders in Kurven oder im Bremsen.

- Und die Erwachsenen sagen dann noch mit hochgestrecktem Zeigefinger und störem Gesicht: „Der Bus ist kein Spielplatz!“ Also nicht umherlaufen/laufen oder schubsen.
- Wenn ihr ansteigt, wartet immer, bis der Bus richtig angehalten hat.
- Lauft nicht dr oder hinter dem Bus über die Straße, sondern wartet, bis er wieder weggefahren ist.
- Und ihr wart, wenn es über die Straße geht Halten am Bordstein. Schauen links-rechts-links. Wenn alles frei ist, der die Autos am Zebrastreifen halten, über die Straße laufend nicht trödeln dabei.
- erinnert die Eltern daran, dass sie euch eine Busfahrkarte und helle, reflektierende Kleidung besorgen. Besonders im Winter, wenn es dunkler wird, damit die Autos euch sehen. (höj)

KONTAKT

Wenn ihr Fragen habt, können eure Eltern diesen beiden Polizisten anrufen: sind die

Ich weiß, im Bus rumtollen, rabauken und durch die Gänge laufen, macht viel mehr Spaß. Habe ich auch gerne gemacht, als ich noch zur Biber Schule gegangen bin. Aber dann musste der Bus auf einmal ganz stark bremsen und ich bin durch den Gang gepurzelt und ganz böse auf die Nase und den Arm gefallen. Das hat sooo weh getan. Und mit rumtoben und mit Kumpels treffen war dann auch nichts mehr, weil ich eingegipst und voller Pflaster war. Voll blöd. Naja, darauf hatte ich